

## PROBLEME DER GEOGRAPHISCHEN NOMENKLATUR IM SELLALADINISCHEN BEREICH<sup>\*)</sup>

Meine Damen und Herren!

Orts- und Flurnamen benennen die Landschaft und sind gleichzeitig Zeugen der Sprach- und Siedlungsgeschichte<sup>1)</sup> einer Gegend, sie umschreiben diese in ihren geomorphologischen Formen<sup>2)</sup> sowie in ihrer einstigen oder heutigen Fauna und Flora,<sup>3)</sup> oder sie erinnern an historische Ereignisse<sup>4)</sup> u.a.m. Als integrierter Bestandteil der heimatlichen Umwelt und Geschichte stellen die Orts- und Flurnamen ein wichtiges Kulturgut dar.

- \*) Etwas erweiterte und durch Anmerkungen ergänzte Form eines Abendvortrages, gehalten am 30.9.1985 in Bozen anlässlich der Tagung "Amtlicher Gebrauch des Namengutes". Nachdem eine für Südtirol verbindliche Regelung auch die ladinische Toponomastik miteinschließt, habe ich bereits damals - erfolglos - dagegen Einspruch erhoben, daß die unter vielen Gesichtspunkten noch unbekannte und komplexe Thematik lediglich in einem Abendvortrag zur Sprache kam, während in den Tagesreferaten ausführlich über die deutsche und italienische Nomenklatur in Südtirol sowie über Kärnten, die Schweiz, Elsaß, Belgien, die Vereinigten Staaten und Kanada berichtet wurde (womit ich natürlich nicht die Notwendigkeit eines internationalen Vergleichs in Frage stelle, sondern lediglich die Schwerpunktverteilung). Das ist auch der Grund, warum ich das Manuskript nicht für die Veröffentlichung in den Tagungsakten freigegeben habe. Ich publiziere es jetzt, nachdem die Toponomastikregelung für die Provinz Bozen bald in ein konkretes Stadium treten soll.
- 1) Vgl. z.B. Heilmann L., *Origine e sviluppi della toponomastica in Alto Adige*, und Ölberg H., *Die Besiedlungsschichten in einer Tiroler Gemeinde anhand der Örtlichkeitsnamen*,

beide in: Amtlicher Gebrauch des geographischen Namengutes. Beiträge der Toponomastiktagung in Bozen (29.9. - 3.10.1985), hgg. von E. Kühebacher, Bozen 1986, S. 91 - 105, bzw. 107 - 113; Craffonara L., *Vorromanische Elemente in der Gadertaler Toponomastik*, in: Ladinia III (1979), S. 164 - 167.

- 2) Vgl. Valentini E., *La geomomastica ladina dolomitica: creazione linguistica ed interpretazione metaforica del paesaggio*, in: Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, vol. CXXXI, 1972-1973, S. 779 - 796.
- 3) Vgl. Toja G.L., *I fitotopònimi delle Valli di Badia e Marebbe*, in: Archivio per l'Alto Adige LXVIII (1974), S. 1 - 61; der Beitrag ist jedoch wegen mehrerer falscher etymologischer Erklärungen und anderer Fehler (Druckfehler?) mit Vorbehalt verwertbar.
- 4) Hinter der Toponomastik verbirgt sich oft Orts- und Sprachgeschichte: ein *Al Fur* bei Picolin/Pikolein erinnert beispielsweise heute noch an die ehemaligen dortigen Schmelzöfen und an das Bergwerk von Fursil bei Col/Colle S. Lucia; ein *Runčiadücia* bei S. Martin de Tor/St. Martin in Thurn und bei Lungiarü/Campill muß wegen der erfolgten Palatalisierung (-*čia*-) vor der Jahrtausendwende gerodet worden sein, während ein *Runcadic* (ohne Palatalisierung)

Aus diesem Grund ist jede selbstbewußte sprachliche Gemeinschaft auf die Respektierung ihrer Toponomastik bedacht, wie andererseits jeder zentralistisch eingestellte Verwaltungsapparat das einheimische Namensgut einer sprachlichen Minderheit in der Regel zu ignorieren trachtet. Unter diesem Aspekt ist es also nichts Außergewöhnliches, wenn auch die Sellaladiner im Zuge des Erstarkens ihres Sprach- und Volksbewußtseins<sup>5)</sup> heute ihr geographisches Namensgut respektiert haben wollen.

### 1. Kurz zur heutigen rechtlichen Situation

Nachdem es bei diesem Symposium vor allem um Südtirol geht, beziehe ich mich im folgenden in erster Linie auf die beiden ladinischen Täler dieser Provinz – Gröden und Gadertal –, möchte aber auf gelegentliche Ausblicke auf die ladinischen Täler der zwei Nachbarprovinzen, Trient und Belluno, nicht verzichten.

Die geographische Nomenklatur in Südtirol beruht rechtlich immer noch auf zwei Dekreten aus der Zeit der Diktatur, dem Dekret Nr. 800 vom 29.3.1923, das sich auf 288 Ortschaften bezieht, und dem Dekret vom 10.7.1940, mit dem die ca. 7000 Bezeichnungen des *"Protuario dei nomi locali dell'Alto Adige"* des Ettore Tolomei in der Auflage von 1935 als verbindlich erklärt worden sind.

Von einer Toponomastik der Ladiner ist erst im Autonomiestatut von 1948 / Art. 87 die Rede: "Le provincie e i Comuni devono altresì rispettare la toponomastica, la cultura e la tradizione delle popolazioni ladine."

Es ist klar, daß unter den "Provinzen" sowohl Bozen als auch Trient gemeint sind. Ich überlasse es den Juristen zu klären, ob unter den erwähnten "Gemeinden" nur die Gemeinden der ladinischen Täler oder alle Gemeinden auf regionaler Ebene zu verstehen sind, bzw. nach welchen Kriterien etwa eine gemischtsprachige Gemeinde als noch/auch ladinisch oder nicht mehr ladinisch einzustufen wäre. Außerdem spricht das Statut von den "Ortsbezeichnungen der ladinischen Bevölkerung" und nicht aus-

erst nach 1000 gerodet worden ist (vgl. Craffonara L., *Zur Palatalisierung von CA und GA in den Sellatälern*, in: Ladinia III/1979, S. 81 f.); aus den ladinischen Bezeichnungen für den alten Bischofssitz Säben: gadert. *Jeo*, *Jônn*, *Jéunn*, enneb. *Jénn*, grödn. *Jé-vun* kann man ziemlich eindeutig den terminus post quem sowie den terminus ante quem für die Entstehung der Gadertaler Wallfahrt nach Säben herauslesen (vgl. Craffonara L., *Die Wallfahrt der Gadertaler Ladiner nach Säben – Eine Datierung aus sprachwissenschaftlicher Sicht*, in: Studien zur romanischen Wortgeschichte. Festschrift für Heinrich Kuen zum 90.

Geburtstag, Stuttgart 1989, S. 48 - 61), u. a. m.

Die in früheren Jahrhunderten aufgezeichneten ladinischen Toponyme sowie deutsche Exonyme für das ladinische Gebiet sind – neben ladinischen Entlehnungen in den angrenzenden deutschen Mundarten – für das Sellaladinische, das erst sehr spät verschriftet worden ist, die einzigen Zeugen von sprachlichen Entwicklungsstadien früherer Jahrhunderte (siehe unten 4.2.).

5) Vgl. Richebuono B., *La presa di coscienza dei Ladini*, in: Ladinia VI (1982), S. 95 - 154.

drücklich von den Ortsbezeichnungen innerhalb der ladinischen Täler. Unsere zweite Frage an die Juristen lautet daher, ob unter die "Ortsbezeichnungen der ladinischen Bevölkerung" auch die ladinischen Exonyme fallen. Der Gesetzestext ist – wie Sie sehen – sehr weitmaschig formuliert.

Im Art. 102 des Neuen Autonomiestatutes von 1972 heißt es dann noch allgemeiner: "Le popolazioni ladine hanno il diritto al rispetto della toponomastica (...)", doch werden in diesem Zusammenhang weder die beiden Provinzen noch die Gemeinden erwähnt.

Art. 7 des Neuen Autonomiestatutes überträgt der Region die Kompetenz für die Benennung der Gemeinden.<sup>6)</sup> Laut Art. 8 haben die Provinzen Bozen und Trient die primäre Gesetzgebungsbefugnis in Sachen Ortsnamengebung erhalten, wobei die Provinz Bozen innerhalb ihres Gebietes zur "Zweisprachigkeit" verpflichtet ist.<sup>7)</sup> Doch wie ist die im Paketttext vorgesehene Zweisprachigkeit im Rahmen der geographischen Nomenklatur überhaupt zu verstehen?

*Amtliche Zweisprachigkeit* kann man nämlich nicht eo ipso mit *amtlicher Zweinamigkeit* gleichsetzen. Geographische Namen sind Eigennamen, und es erhebt sich die Frage, inwieweit man solche überhaupt amtlich übersetzen kann oder soll, denn sie sind – im Gegensatz zu den Gattungsnamen – etwas Einmaliges, Individuelles, den Personennamen vergleichbar.<sup>8)</sup>

Außerdem: wie soll man geographische Namen übersetzen, wenn den täglichen Benützern die ursprüngliche Bedeutung der Bezeichnungen oft gar nicht mehr bewußt ist und wenn die Etymologie nicht selten selbst Linguisten verschleiert bleibt, wie es vor allem für die ältesten Namen zutrifft, die einfach aus der früheren Sprachschicht in das Laut- und Formensystem der neuen Sprachschicht überführt worden sind. Eine "Zweisprachigkeit" bei Toponymen ist m. E. höchstens möglich, wenn es sich um Kombinationen mit Gattungsbegriffen, wie z. B. *-See*, *-Spitze*, *-Berg*, *-Bach*, *-Burg* u. a. m. handelt, bei denen der Name selbst nicht verändert (sprich entstellt oder übersetzt) wird, wie etwa *Sompunt-See*, *Plaies-Wald* als Übersetzungen von ladinischem *Lech da Sompunt*, *Bosch de Plaies*. Allerdings sollten hier Tautologien nach Möglichkeit vermieden werden, die – zumindest für ladinische Ohren, die in diesem Fall das anderssprachige Grundwort auch verstehen – störend wirken könnten, wie etwa *Forcela-Scharte* (d. h. Scharte-Scharte), *Juél-Joch* (d. h. Jöchlein-Joch), *Val de Mezdi-Tal* (d. h. Mittagstal-Tal) u. a. m.

6) Art. 7: "Con leggi della Regione, sentite le popolazioni interessate, possono essere istituiti nuovi comuni e modificate le loro circoscrizioni e denominazioni. (...)".

7) Art. 8: "Le Provincie hanno la potestà di emanare norme legislative entro i limiti indicati dall'art. 4, nelle se-

guenti materie: 1) (...); 2) toponomastica, fermo restando l'obbligo della bilinguità nel territorio della Provincia di Bolzano; (...)."

8) Vgl. Schuchardt H., *Sind unsere Personennamen übersetzbar?* in: Österreichische Namensforschung XII (1984), S. 81 - 92.

Die "Zweisprachigkeit" der geographischen Namen kann allerdings auch bereits gegeben sein, und zwar in geschichtlich gewachsenen Kontaktzonen verschiedener Sprachen sowie bei größeren Ortschaften im allgemeinen.

Nachdem sich Eigennamen grundsätzlich nicht am Schreibtisch in eine andere Sprache übertragen lassen, kann man m.E. davon ausgehen, daß unter die im Paketttext geforderte "Zweisprachigkeit" nur die historisch gewachsenen Bezeichnungen, weiters die eben genannten Zusammensetzungen mit Gattungsbegriffen und eventuell die nach Heiligen bezeichneten Ortsnamen fallen.

## 2. Die erkannte Gefahr - Der Griff zur Selbsthilfe

Die bis vor kurzem meist in "übersetzter" oder in mehr oder weniger sprachlich assimilierter Form verwendeten offiziellen Ortsbezeichnungen in unseren Tälern verdeckten die autochthone Makrotoponomastik und verfälschten die Sprachlandschaft; aber auch die Mikrotoponomastik blieb in den vom Tourismus überrollten Sellatälern nicht von Verballhornungen verschont, wie Kulturvereine und an der Sprache interessierte Ladinier immer wieder feststellen mußten.

Die Mikrotoponomastik wird oft von Landkarte zu Landkarte verschieden frei an die Sprache der Herausgeber assimiliert, in x Schreibweisen und - wenn semantisch noch durchschaubar - oft auch in übersetzter Form präsentiert.

Und zum Teil helfen die Ladinier selber noch mit, wenn sie glauben, dem fremdsprachigen Gast entgegenkommen zu müssen. Nur einige Beispiele: Zwischen Corvara und San Ćiascian/St. Kassian breitet sich in sanften Wellen die langgestreckte, wunderbare Almwiesenfläche *Prelungé*<sup>9)</sup> aus, die inzwischen zu einem der bedeutendsten Schigebiete in den Dolomiten geworden ist. In Tourismuskreisen verwendete man zunächst eine aus den Dokumenten entnommene Form *Pralongia*, die im Munde der Touristen allmählich zu *Pralòngia* wurde und inzwischen scheinbar auch bei den meisten Einheimischen die ursprüngliche Form verdrängt hat. Nicht wenige Gadertaler und Grödner verwenden heute bereits die deutsche Bezeichnung *Grödnerjoch* anstelle der einheimischen Benennung *gadert. Frara / grödn. Frea*; ebenso das italienische *Campolongo* anstelle von *gadert. Ćiaulun(ch) / buchenst. Ćiaulonch*.

Daß Ladinier gelegentlich sogar mit hausgemachten Übersetzungen dem Gast entgegenkommen, habe ich im vergangenen Winter mit eigenen

9) Die Form wird auch von J. Alton bezeugt (vgl. *Beiträge zur Ortskunde und Geschichte von Enneberg und Buchenstein*, in: Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins XXI/1890, S. 98, ferner *Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien*, Innsbruck

1880, S. 18).

Ich konnte sie Mitte der 60er Jahre von zwei älteren Informanten aus Corvara (Franz Kostner, geb. 1877, und Vijo Kostner, geb. 1882) noch bestätigt finden.

Ohren gehört: Ein Wirt aus Corvara erklärte seinem deutschen Gast, er könne mit der Seilbahn von Arabba [lad. *Reba*] bis zum "Bischöflichen Törl" fahren, womit er *Chël Vëscol*<sup>10)</sup> [*käl vășkol*] meinte, auf italienisch schon länger unter der an sich ungenauen Übersetzung "Porta Vescovo" bekannt, auf deutsch jedoch bisher ohne Gegenstück.

Vor Jahren wurde eine Seilbahn zum Plan de Coronas/Kronplatz gebaut und nach dem Ort der Talstation *Ruisc* [*ruí:š*]<sup>11)</sup>-Seilbahn benannt. Da die Seilbahngesellschaft den Touristen nicht mit der ihm fremden ladinischen Schreibung *Ruisc* "verwirren" wollte, die er angeblich "sowieso nicht richtig lesen könne", beschriftete man die Anlage mit *Ruis*, was zur Folge hatte, daß heute selbst Einheimische gelegentlich nur mehr von der [*ruí:s*]-Seilbahn sprechen (mit Betonung auf dem *u* und [*s*] am Wortende).

Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, kennt nicht von den Schiweltmeisterschaften her die *Ciampinoi*-Piste in Gröden, aber wer weiß schon, daß sie auf ladinisch eigentlich richtig *Ciampinëi* (aus einer älteren bezeugten Form *Ciampdepinei*<sup>12)</sup> < vlat. CAMPU + DE + PINU + -ETU) heißt?

Und hier könnte ich noch eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele anführen, die zeigen, wie die autochthone Toponomastik immer mehr verballhornt oder zurückgedrängt wird.

Es kommt sogar vor, daß Nichtladiner den Ladinern die "richtige" ladinische Bezeichnung vorschreiben wollen – in bester Absicht natürlich: so findet man z.B. in manchen deutschen Büchern anstelle von *Longega*, das als italiensch angegeben wird, ein angebliches "lad." *Andrega*,<sup>13)</sup> das nur als eine falsche Rückübersetzung des deutschen Exonyms *Zwischenwasser* über ein angenommenes lat. INTER + AQUA zu erklären ist, wobei noch dazu übersehen wurde, daß INTER im Gadertalischen (*d*)anter (und nicht *and(e)r*) ergeben hätte müssen.

Die Sorge über derartige Entwicklungen, die die ladinische Toponomastik in immer stärkerem Ausmaße aushöhlen, hat die kulturell engagierten Ladiner auf den Plan gerufen, nachdem von politischer Seite nichts zur

10) Geschrieben nach der neuen Orthographie (siehe Anm. 48). Zur Deutung siehe Crepaz A., *Die Orts- und Flurnamen von Livinallongo*, in: Beiheft zum "Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst", Nr. 2, Bolzano 1937, S.10: *ko[l]vaskol* (Druckfehler, wie bereits aus der alphabetischen Einordnung hervorgeht). Die Verwendung des Demonstrativums anstelle des bestimmten Artikels kommt bei Toponymen (sowie bei Personennamen) des öfteren vor: vgl. gadert. *Chël Plan*, *Chi Vai*, *Chi Plas*, *Chi Jus*, usw.

11) *ruisc* f (aus älterem *rovisc*) fehlt in den Wörterbüchern, ist aber noch vereinzelt Appellativ und bedeutet

"eine immer wieder herabrutschende steile Fläche". Zur Etymologie siehe Kuen H., *Die Eigenart des Ennebergischen Wortschatzes*, II. Teil, in: Ladinia V (1981), S. 78.

12) Vgl. Battisti C. - Gerola B. - Morandini F., *I nomi locali del Basso Isarco dal Rivo di Eores al Rivo di Gardena*, Firenze 1943, S. 459.

13) Vgl. Langes G., *Autorama*, Innsbruck 1962, S. 287; Riedl H., *Durch Enneberg und Buchenstein*, in: Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. III/IV, Bozen 1963/64, S. 66; zuletzt noch in Langes G., *Ladinien - Kernland der Dolomiten*, Bozen 1970, S. 137.

Rettung der Toponomastik unternommen wurde: man denke etwa an die – zwar vergeblichen – Bemühungen der Uniun di Ladins dla Val Badia zu Beginn der 70er-Jahre, eine Revision der Nomenklatur auf den Militärkarten 1:25000 zu erreichen<sup>14)</sup>; an die wiederholten Aufrufe in der Presse<sup>15)</sup>; oder an die Bemühungen des Grup Pulitich "Ladins".<sup>16)</sup>

Schließlich griffen die Gemeindeverwaltungen, die inzwischen auch hellhörig geworden waren, zur Selbsthilfe: Heute ist auf allen Ortsschildern Grödens und des Gadertales auch die ladinische Bezeichnung zu lesen, wobei man in einzelnen Ortschaften scheinbar Probleme mit der Reihenfolge hatte. So rückte beispielsweise in den Gemeinden Badia/Abtei und Urtijëi/St. Ulrich die ladinische Bezeichnung von ihrem ursprünglich ersten Platz auf den neuen Ortstafeln an die dritte und letzte Stelle; andere Gemeinden wie San Martin de Tor/St. Martin in Thurn haben das Ladinische seit jeher an erster Stelle geführt, in manchen hingegen bildete das ladinische Toponym von Anfang an das Schlußlicht. Diese Aktionen wurden – wenn auch nicht gesetzlich geregelt – so doch von den Landesbehörden geduldet.

Auf den Ortsschildern des Fassatales liest man seit einiger Zeit auch die ladinische Bezeichnung, aber überall nach der italienischen.<sup>17)</sup>

14) Protokoll unauffindbar.

15) Vgl. z.B. "La Usc di Ladins" vom 1.6.1974, "Dolomiten" vom 8.6.1982 u.a.m. Hervorheben möchte ich die Tatsache, daß das Tagblatt "Dolomiten" bereits seit Jahren konsequent die wichtigsten Ortsbezeichnungen Ladinien in der Reihenfolge ladinisch-deutsch verwendet. Vgl. dazu die Stellungnahme der "Dolomiten"-Redaktion vom 25.5.1982 mit dem Titel *Ladinia*.

16) U.a. wandte sich der Grup Pulitich "Ladins" in dieser Angelegenheit brieflich (7.6.1974) an die Landeshauptleute von Bozen und Trient sowie an die ladinischen Gemeinden und hatte am 6.7.1974 eine längere Aussprache mit dem Präsidenten der Zwölferkommission. Vgl. "La Usc di Ladins" vom 1.6.1974 und 1.8.1974.

17) Inzwischen hat die Provinz Trient mit L.G. Nr. 16 vom 27.8.1987 folgende Regelung getroffen: *Art. 13:* "1. La Giunta provinciale, tenuto conto delle risultanze del Dizionario toponomastico trentino o, in mancanza delle ricerche effettuate, predispone, con la collaborazione dell'Istituto culturale ladino, il re-

pertorio dei toponomi delle località ladine, distinto per comuni e comuni catastali, comprendente per le singole località la denominazione ladina. Il repertorio identifica inoltre i toponomi, diversi dai corrispondenti ladini, dei quali si renda necessario il mantenimento in quanto diffusamente conosciuti a livello nazionale ed internazionale.

2. Il repertorio è approvato dalla Giunta provinciale, sentito il parere della Giunta comprensoriale del Comprensorio ladino di Fassa e della Commissione provinciale per la toponomastica.

3. Il repertorio costituisce lo strumento ufficiale per la corretta identificazione dei toponomi del territorio del Comprensorio ladino di Fassa.

4. Il repertorio è pubblicato sul Bollettino ufficiale della Regione e costituisce parte del Dizionario toponomastico trentino.

5. I comuni devono adeguare la toponomastica di rispettiva competenza ai contenuti del repertorio. Qualora nel repertorio per una medesima località fosse individuata la denominazione ladina e la denomi-

Schwierigkeiten gab es hingegen in Fodom/Buchenstein, das seit 1923 zur Provinz Belluno/Region Veneto gehört. Die Gemeindeverwaltung sandte 1978 einen Gemeinderatsbeschluß an die regionale Behörde, nach dem die Gemeinde nicht mehr *Livinallongo* mit dem unter dem Faschismus hinzugefügten *del Col di Lana*<sup>18)</sup> heißen wollte, sondern schlicht *Fodom/Livinallongo*. Dieser Beschluß kam zwei Jahre später ins römische Innenministerium,<sup>19)</sup> doch blieb alles beim alten. Unter Berufung auf das D.P.R. vom 24.7.1977, nach dem in den nicht autonomen Regionen die Bezeichnung von Weilern und Fraktionen in die Kompetenz der Gemeinden fällt,<sup>20)</sup> beschloß sodann dieselbe Gemeinde – ebenfalls 1978 –, die ladinischen Bezeichnungen für Weiler und Fraktionen als offiziell anzuwenden. In der Folge wurden im Gemeindegebiet Ortstafeln aufgestellt, die an erster Stelle die ladinische, an zweiter die italienische und an dritter Stelle – soweit vorhanden – die deutsche Benennung trugen. Auf Betreiben der Prefettura von Belluno sah sich die Gemeindeverwaltung jedoch genötigt, die dreisprachigen Tafeln durch neue zu ersetzen.<sup>21)</sup> Auf den neuen Tafeln stand dann nur die italienische Benennung in normaler Schriftgröße, und darunter – auf gelbem Hintergrund und mit "segnale turistico" versehen (!) – das ladinische Toponym.<sup>22)</sup>

Was schließlich die Bezeichnung *Fodom-Livinallongo* betrifft, wurde 1983 kurzfristig ein Referendum abgehalten, bei dem die für die Namensänderung erforderliche Mehrheit nicht zustande kam.<sup>23)</sup>

nazione italiana, queste devono essere usate congiuntamente."

*Art. 14:* "1. Nel Comprensorio ladino di Fassa, ferme restando le disposizioni di cui agli articoli 7 e 8, le denominazioni di frazioni, strade, piazze, edifici pubblici, nonché quelle degli appellativi di strada, piazza, ed edificio pubblico ad essi riferentisi, possono essere espresse nella sola forma ladina. Un elenco degli appellativi ladini che possono essere utilizzati è contenuto nel repertorio di cui all'articolo 13."

- 18) Gemeinderatsbeschluß Nr. 46 vom 26.7.1978. Die Bezeichnungserweiterung *del Col di Lana* wurde auf Betreiben des damaligen Podestà mit Königl. Dekret Nr. 256 vom 13.3.1933 verfügt.
- 19) Gesuch des Bürgermeisters Bruno Trebo vom 8.3.1980.
- 20) D.P.R. Nr. 616 vom 24.7.1977, Art. 16: "La denominazione delle borgate e frazioni è attribuita ai comuni

ai sensi dell'art. 118 della Costituzione".

- 21) Es heißt u.a. im Brief der Prefettura von Belluno an die Gemeinde (10.3.1980): "...nei rapporti ufficiali l'uso di una lingua diversa da quella italiana può essere consentito solo in forza di una specifica normativa statale che, nel caso, mai è stata emanata. Tale principio è ribadito anche dall'art. 2 dello Statuto della Regione Veneto che presuppone non l'esistenza di minoranze etnicolinguistiche, ma di mere particolarità culturali delle quali sono ritenute utili la salvaguardia e la valorizzazione."
- 22) Vgl. zwei kritische Stellungnahmen und die Antwort der Gemeindeverwaltung in "La Usc di Ladins" vom 1.5.1981 bzw. vom 1.7.1981.
- 23) Vgl. "La Usc di Ladins" vom 1.1.1984; "Dolomiten" vom 31.1.1984; "Il Gazzettino" vom 30.11.1983.

### 3. Die Erhebung der Materialien

Die sellaladinische Nomenklatur ist zu einem großen Teil bereits erhoben worden. Es sei u.a. auf die Sammelarbeiten von Jan Batista Alton,<sup>24)</sup> Carlo Battisti,<sup>25)</sup> Anton Crepaz,<sup>26)</sup> Vito Pallabazzer,<sup>27)</sup> Illuminato de Zanna zusammen mit Camillo Berti,<sup>28)</sup> Valeria Maradei und Giovanni Dell'Antonio,<sup>29)</sup> Bepe Palla<sup>30)</sup> oder auch auf die von der Lia Natura y Usanzas/Urtijëi herausgegebene Karte von Urtijëi/St. Ulrich und Umgebung hingewiesen; weiters auf die für die etymologische Erklärung unerläßlichen Belege aus Dokumenten, die vor allem von Berta Richter-Santifaller<sup>31)</sup> und von Josef Tarneller<sup>32)</sup> gesammelt worden sind.

Es gilt nun, das gesammelte Material zu revidieren, nachdem die schriftliche Wiedergabe nicht selten Schwächen aufweist,<sup>33)</sup> und zu ergän-

24) Alton J., *Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien*, Innsbruck 1880.

25) Battisti C., *I nomi locali delle valli di Badia e Marebbe*, Parte I, Firenze 1940. Bezüglich der darin enthaltenen Transkriptionen siehe Anm. 33. Battisti C. - Da Massa T., *I nomi locali delle valli di Badia e Marebbe*, Parte II, Firenze 1944. Ferner: Battisti C. - Gerola B. - Morandini F., *I nomi locali del Basso Isarco dal Rivo di Eores al Rivo di Gardena*, Firenze 1943; Battisti C. - Gori L. - Piacenti AM., *I nomi locali del Basso Isarco dal Rivo di Gardena alla Bria*, Firenze 1943. Battisti C., *I nomi locali della comunità di Ampezzo*, Firenze 1947.

26) Crepaz A., op. cit. Anm. 10.

27) Pallabazzer V., *I nomi di luogo di Pieve di Livinallongo del Col di Lana*, in: Archivio per l'Alto Adige, LXVIII (1974), S. 149 - 330.

28) De Zanna I. - Berti C., *Monti, boschi, pascoli ampezzani nei nomi originali*, Bologna 1983.

29) Maradei V., *Prolegomeni all'illustrazione toponomastica della Valle di Fassa*, in: Archivio per l'Alto Adige XLIX (1955), S. 247-282; Dell'Antonio G., *I nomi locali del Comune di Moena*, in: Mondo Ladino I (1977), S. 121 - 172.

30) Noch unveröffentlichte Materialien.

31) Richter-Santifaller B., *Die Ortsnamen von Ladiniën*, Innsbruck 1937.

32) [Tarneller J.], *Eisacktaler Höfenamen*, [neu herausgegeben von Edmund Dellago], St. Ulrich 1984. Ich erlaube mir die in [ ] angegebene Richtigstellung. Zumindest für das

Auge erweckt die Neuausgabe den Eindruck, als sei der Herausgeber der eigentliche Verfasser!

33) Nicht jede der oben angeführten Arbeiten befriedigt in wissenschaftlicher Hinsicht. Vor allem gilt das für manche Transkriptionen. Als Beispiel sei Battisti C., *I nomi locali delle valli di Badia e Marebbe*, cit., angeführt, wo man bei vielen Transkriptionen sogar den Eindruck hat, daß sie nicht vor Ort, sondern ausgehend vom bereits bestehenden kartographischen und dokumentarischen Material gleichsam am grünen Tisch angefertigt worden sind. Untersuchen wir z.B. nur die ersten 250 im Buch angeführten Toponyme (sie beziehen sich alle auf das marebanische Gebiet), ohne jedoch jeden einzelnen Fehler anzuführen, so stellen wir folgendes fest [aus drucktechnischen Gründen verwenden wir für Battistis  $\int$  und  $\int$  die Zeichen  $z$  bzw.  $ẓ$ ]: Es treten Diphthonge auf, die im Marebanischen bereits seit Jahrhunderten monophthongiert sind: Nr. 31) *bañādoura*, richtig *bañadūra* (hingegen Nr. 82 richtig), Nr. 226) *fäblōus*, richtig *fablōs*, Nr. 233) *föur*, richtig *för*; längst nicht mehr bestehende aber in den geschichtlichen Materialien aufscheinende Konsonanten sind plötzlich wieder da: Nr. 189) *kqštāmajur*, richtig *kqštamaiū*, 193) *krāwqštā* [*w* entspricht bei Battisti mareb. /b/], richtig *krq̣šta*; Konsonanten wie [č], [ts] (bei Battisti mit *ç* transkribiert; in Dokumenten oft auch mit *c* angegeben) und [s]



zen. Dieser Arbeit widmen sich die beiden Kulturinstitute "Majon di Fascegn" und "Micurá de Rū".<sup>34)</sup>

Ein Wort ist noch zu den Wanderkarten zu sagen, die hinsichtlich der Wiedergabe der Nomenklatur manchmal geradezu skandalös sind – mit wenigen lobenswerten Ausnahmen jüngerer Datums.<sup>35)</sup> Abgesehen davon, daß die Transkriptionen die Konsequenz vermissen lassen, finden sich manchmal recht erheiternde Formen. So gibt es z.B. in der Nähe von Lungiarü/Campill ein *Fontanacia*, einen der schönsten Flecken des ganzen Gadertales und nach einer Quelle benannt. Auf einer deutschen Karte scheint dieser Platz als *Von der Natscher* auf.

Nicht selten finden sich Wortverkürzungen, die auch Druckfehler sein können, aber von Karte zu Karte abgeschrieben werden: der *Cól Varencinch* über San Martin de Tor/St. Martin in Thurn z.B. heißt auf mehreren Karten *Vercin*. Viele Namen könnten als Beispiele für falsche Wörtertrennung angeführt werden: so ist u.a. auf einigen Karten in der Nähe von Corvara ein *Piz d'Alander* eingezeichnet, der in *Piz dal Ander* (aus lat. \*ANDRU

werden verwechselt: Nr. 26) *artāç*, richtig *artās*, Nr. 68) *čylē*, richtig *čelč*, 205) *döpöçeri*, richtig *dōposerč*; [š], [s], [ž] und [z] werden vermischt: Nr. 83) *kęrses*, richtig *kęršes*, so auch in 96), 102), 211); Nr. 176) und 180) *koržěl*, richtig *koržčl*, 209) *tlizja*, richtig *dlížja*, 243) *fošödüra*, *fošödöra*, richtig *fožedöra*; im Marebanischen voll ausgesprochene Vokale scheinen nicht auf: Nr. 33) *balderis*, richtig *balderies*, 232) *frdōra*, richtig *fordōra*; Vokale werden manchmal total falsch angegeben: Nr. 58) *Turún*, richtig *Torón* (in 501 hingegen richtig), 68) *čylē*, richtig *čelč*, 75) *tjámönä*, richtig *tjāmēna*, 92) *sęmönä*, richtig *sęmēna*, 101) *ite*, richtig *čte*; 239) *fišteł*, richtig *fčštl*. Die verschiedene Vokalqualität zwischen /é/ und /ē/, /ō/ und /ō/ wird von Battisti sehr oft überhaupt nicht angegeben; hier weisen wir aber nur auf ausdrücklich falsch bezeichnete Fälle hin: z.B. Nr. 51), 86), 91), 95), 112), 115), 131), 147). Battisti übergeht sehr oft auch die phonologisch relevante Quantität der betonten Vokale, aber wo er sie angibt, ist sie oft falsch, z.B. 25), 26), 101), 107), 136), 141), 178), 191), 216), 228), 233b), usw.

Was die Erklärungen der nicht immer leicht durchschaubaren Ety-

mologien angeht, stellt man bei manchen Autoren eine recht verschwommene Kenntnis der lokalen Phonetik, Unkenntnis der Geländegegebenheiten, gelegentliche willkürliche Verschiebungen von Wortakzenten u.a.m. fest. Es bleibt zu hoffen, daß Produkte solcher Art allmählich der Vergangenheit angehören. Und es ist bestimmt nicht übertrieben, im Bereich der Linguistik von manchen Vertretern eine adäquate und von mehr Berufsethos getragene Arbeitsweise zu verlangen.

34) In letzter Zeit kam es zwischen dem Istitut Ladin "Micurá de Rū" und der Gadertaler Forstbehörde sowie einigen pensionierten Lehrern zu einer guten Zusammenarbeit zwecks Abschließung der systematischen Erhebungen in dem flächenmäßig sehr ausgedehnten Gadertal. Im Fassatal sind die Erhebungsarbeiten inzwischen praktisch abgeschlossen.

35) Hier seien vor allem die in den letzten Jahren bei Tabacco in Udine erschienenen Karten über das Gadertal, Gröden und Fassa (der buchensteinische Teil läßt allerdings zu wünschen übrig) lobend erwähnt, auch wenn noch ein paar Fehler zu korrigieren wären.

statt ANTRU "Höhle") korrigiert werden müßte. x-mal begegnet uns der Bergname *Muntejela*, eine Ableitung aus vlat. MONTE mit dem Suffix -CELLA, doch fast alle Karten – gleich ob italienischer oder deutscher Fabrikation – sehen in Muntejela zwei Hauptwörter: *Monte Sella*.

Und hier ließen sich noch Dutzende ähnlicher Beispiele aus dem Bereich unser Täler anführen.<sup>36)</sup>

#### 4. Exonyme

##### 4.1. Ladinische Exonyme

Die Ladinier haben für mehrere Ortschaften und Täler in den angrenzenden, heute anderssprachigen Gebieten eine eigene Benennung: Innichen heißt auf gadertalisch *Sanćiana*, Sexten *Le Sest*, Prags *Braies*, Rasen *Rasun*, Olang *Valdaura*, Geiselsberg *Sorafurćia*, Bruneck *Bornech*, Stegen *San Sciomun*, Reischach *Ráiscia*, Taufers *Türesc*, Moos *Moja*, St. Lorenzen *San Laronz/San Laurēnz*, Montal *Mantēna Toděscia*, Onach *Ognes/Onies*, Saalen *Sares*, Pfalzen *Falzes*, Vintl *Vandoies*, Rodeneck *Redant*, Lüssen *Lijun* / grödn. *Lujon*, Afers *Eores*, Villnöß *Funés*, Brixen *gadert. Persenú* / grödn., fass., buch. *Persenon*, Albeins *gadert. Alběies*, Gufidaun *gadert. Godun* / grödn. *Gudon*, Lajen *gadert. Laiun* / grödn. *Laion*, Klausen *gadert. Tluses* / grödn. *Tluses*, Säben *gadert. Jēnn, Jēunn, Jōnn, Jeo* / grödn. *Jēvun*, Waidbruck *grödn. Pruca*, Barbian *grödn. Pèrbian*, Kastelruth *Ciastel*, Seis *gadert. Suc* / grödn. *Sēuc*, Völs *grödn. Fie*, Ritten *grödn. Renon*, Bozen *gadert. Balsan* / grödn. *Bulsan* / fass. *Busan*, Meran *Maran* u.a.m.<sup>37)</sup>

Bei den meisten dieser Exonyme handelt es sich um Bezeichnungen, die bereits vor der Germanisierung des Gebietes in ladinischem Munde waren, natürlich im damaligen, oft etwas verschiedenen phonetischen Gewand. Ettore Tolomei hat die meisten von ihnen für seine italienische Nomenklatur in Südtirol übernommen, war doch das Ladinische für ihn ein "italienischer Dialekt". Deshalb müssen sich die Ladinier von deutscher Seite gelegentlich den Vorwurf gefallen lassen, sie seien bereits derart "verwelscht", daß sie die "tolomeische" Nomenklatur der deutschen vorzögen. Nicht nur das: man trifft heute schon vereinzelt junge Ladinier, die z.B. ein nicht mehr durchsichtiges *Vandoies* oder *Valdaura* für italienisch halten und im Ladinischen die deutsche Bezeichnung *Vintl* und *Olang* verwenden.<sup>38)</sup>

36) Vgl. auch Sommariva S., *Alcune considerazioni e proposte a proposito della toponomastica delle Dolomiti ladine*, in: Mondo Ladino IV (1980), S. 79 - 82.

37) Natürlich machen die ladinischen Exonyme nicht an Südtirols Grenzen halt: Lienz heißt (oder hieß) *gadert. Lienza* (vgl. auch Declara M., *Valgunes Recordanzas Ladines*, Ms. 1884, S. 174), Sillian *Jorian*, Villgra-

ten *Valgrata*, Defreggen *Toreca*, Hall *Dala*, Innsbruck *gadert. Desproch* / grödn. *Díspruch*, Fleimstal *Val de Flēm*, Trient *enneb. Tront* / *gadert. und grödn. Trēnt*, Rovereto *gadert. Rorēi*, Cadore *gadert. Ćiadura*, Belluno *Belun*, Venedig *gadert. Aunejia* / grödn. *Unieja*, u.a.m.

38) Vgl. "La Usc di Ladins", I.6.1989, S. 30: *Vandoies o Vintl?*

#### 4.2. Deutsche und italienische Exonyme in Ladinien

Sowohl bei den deutschen als auch bei den italienischen Exonymen wurde in der Regel die Lautgestalt des ladinischen Toponyms mit eigenen Lautgewohnheiten nachgeahmt. Bei den ältesten deutschen Exonymen ist festzustellen, daß sie u.U. auch ältere Lautstände des Ladinischen festhalten oder noch durchscheinen lassen, wie z.B. im deutschen Namen *Pufels* für das grödnische *Bula*. Das *-f-* in *Pufels* spiegelt ein früheres ladinisches intervokalisches *-v-* bzw. *-β-* wieder und läßt uns mit seinem Endungs-*s* an einen früheren ladinischen Plural denken: *\*Büvulas* aus (PASTURAS) BUBULAS "Rinderweiden".<sup>39)</sup> Deutlicher noch führt *Willeit* (als Weilerbezeichnung dt. *wiláit*, als Familienname meist *vilait* ausgesprochen) für heutiges *Biéi* in La Pli/Enneberg an das Etymon heran. Mit *-ll-* pflegte man in den Dokumenten früheres ladinisches *l* wiederzugeben; das Endungs-*t* ist im Ladinischen inzwischen auch verloren gegangen, und so bringt uns die deutsche Form auf ein altlad. *\*bitéit*, wohl aus vorröm. BILIA + vlat. -ETU.<sup>40)</sup>

Andere deutsche Exonyme sind aus Urkundenformen entstanden, die von den damaligen Schreibern manipuliert worden sind. Für das 14. Jh. können wir z.B. im Gadertalischen zwei wichtige Lautveränderungen belegen: den Übergang des phonologisch relevanten langen *á:* zu *è:* (z.B. *\*pá:re* > *pè:re* "Vater") und den Rhotazismus (*-l-* > *-r-*: *\*ála* > *ára* "Flügel"). Die Gerichtsschreiber versuchten oft, solche neue Lautveränderungen zu "korrigieren", besonders am Anfang ihres Auftretens. Dabei kam es auch zu "Richtigstellungen", wo gar keine Lautverschiebung stattgefunden hatte: so begegnen wir in jenem Jahrhundert der gleich zweimal hyperkorrigierten Form *Palfrad* aus ladinisch *Peraforada*, wo das *e* und das *r* aus PETRA (> gadert. *pé:ra*) gar nicht zu korrigieren gewesen wären.<sup>41)</sup> Das zweimal hyperkorrigierte *Palfrad* ist dann die offizielle deutsche Bezeichnung geworden und wird dialektal [*pølfřøt*] ausgesprochen, mit der üblichen deutschtirolischen Verdampfung von *a* zu *o*.

Gelegentlich verdanken deutsche Exonyme ihre heutige Aussprache früheren Schreibgewohnheiten, wie es z.B. bei der Bezeichnung *Gröden* der Fall ist. Auf ein altladinisches *\*gredëna* zurückgehend, weist das Exonym die althochdeutsche Anfangsbetonung und den spätmittelalterlichen Schwund des Endungs-*e* auf. Nun war es in früheren Jahrhunderten Brauch – nachdem man deutsches *ö* im tirolischen Raum als geschlossenes *e* aussprach – in den Urkunden für *e* ein *ö* zu schreiben, was im Falle von *Gröden* zur heutigen Aussprache mit *ö* geführt hat. Korrekt müßte man *Greden* schreiben und aussprechen.

Handelte es sich um Toponyme, die in ihrer Bedeutung noch zu verstehen waren, wurden sie gelegentlich übersetzt, z.B. *Ju* (aus vlat. IUGU) /

39) Vgl. Kuen H., *Auf den Spuren verschwundener ladinischer Wörter*, in: Ladinia I (1977), S. 122 f.

40) Vgl. Kuen H., *Dolomitenladinische Orte im Munde der Deutschen*, in: Rätoromanisches Colloquium Mainz,

hgg. von W. Th. Elwert, Innsbruck 1976, S. 90. Vgl. auch O. Gsell in diesem Heft, S. 284.

41) Vgl. Craffonara L., *Zur Palatalisierung von CA und GA in den Sellaältern*, cit., Anm. 4, S. 83.

*Joch, Alnëi* (aus vlat. ALNU + ETU) / *Erlach, Curt* (aus vlat. COHORTE) / *Hof, Longega* (aus vlat. LONGE + AD + AQUA) / *Zwischenwasser* (genau übersetzt müßte es "neben" oder "entlang dem Bach/Wasser" heißen), *La Crusc* (aus vlat. ILLA CRUCE) / *Hl. Kreuz, Badia/Abtei, San Ćiascian/St. Kassian* usw. Wir begegnen auch volksetymologischen Übersetzungen (oder Teilübersetzungen) wie etwa am Beispiel *Untermoi* für lad. *Antermëia* zu sehen ist: *Antermëia* hat nichts mit *anter* zu tun (das - wenn schon - "zwischen" bedeutet, und nicht "unter"), sondern leitet sich - wegen des unerwarteten -j- in der Endsilbe allerdings nur indirekt - von lat. TRIMODIA<sup>42)</sup> her, das "Mühltrichter" heißt.

In einigen Fällen entstanden auch durchaus eigenständige Bezeichnungen: so heißt beispielsweise *La Val* "das Tal", während sich die deutsche Bezeichnung *Wengen* aus altbair. *wengi* "Gefilde" ableitet; der bereits erwähnte Paß gadert. *Frara* / grödn. *Frea* (aus vlat. FERRU + AREA) erhielt im Deutschen den Namen *Grödner Joch*, woraus im Italienischen *Passo Gardena* geworden ist; *Marèò* (eine Ableitung aus vorröm. \*MARRA "Geröll"<sup>43)</sup>) wird im Deutschen *Enneberg*, also "hinter dem Berg" genannt; die Grödner Ortschaft *Sëlva* (aus lat. SILVA) ist im Deutschen nach den Herren von *Wolkenstein* bzw. nach dem gleichnamigen Gericht benannt.

Die deutsche Bezeichnung *Campill* für das im Ladinischen übliche *Lungiarü* (d.h. "neben/entlang dem Bache"), das auf ein altlad. \**cañpët* (heute *campëi*, aus vlat. \*CAMPILIU<sup>44)</sup>) zurückgeht, ist aus den Dokumenten als pars pro toto übernommen und im Gegensatz zur lokalen Tradition weitergeführt worden. Ebenso von der lokalen Tradition abweichend sind einzelne Exonyme, die auf den Kirchenpatron zurückgehen, etwa *St. Vigil* (daraus ital. *San Vigilio*) für lad. *Al Plan* (d.h. "an der Ebene"); oder *Stern* für lad. *La Ila* (d.h. "der Weiler"), dem scheinbar ein *Sancta Maria ad stellam* zugrundeliegen soll<sup>45)</sup>; oder *St. Ulrich* für lad. *Urtijëi* (d.h. "Ort voller Brennesseln"; wegen des j [= ž]- Lautes muß es bereits im Vulgärlateinischen ein \*URTICETU gegeben haben).

Was die Toponyme der nach Süden offenen ladinischen Täler betrifft, hat sich die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols interessanterweise daran gewöhnt, fast ausschließlich die italienischen Benennungen zu verwenden, und das selbst dann wenn es früher einmal eine deutsche oder eine aus dem Ladinischen assimilierte Bezeichnung gegeben hat: so sagt heute wohl niemand mehr *Hayden* oder *Plaiif*, sondern *Cortina d'Ampezzo* und *Pieve di Livinallongo*. Statt der ladinischen Namen verwendet man ita-

42) Vgl. Pellegrini G.B., *Appunti sui toponimi della Valle di Fassa*, in: *Mondo Ladino - Quaderni 1 C*, 1977, S. 78 f.

43) Vgl. Kuen H., *Ist der ladinische Name "Marèò" romanisch oder vorromanisch?*, in: *Vox Romanica 32* (1973), S. 22 - 28.

44) Eine Deutung aus \*CAMPILU oder CAMPILLU (für erstere mit Suffixwechsel spricht sich H. Kuen, op. cit. Anm. 40, S. 87 und 116, aus; Bat-

tisti C. - Da Massa T., op. cit. Anm. 25, S. 117, lassen beide Möglichkeiten zu) ist m.E. nicht annehmbar. Vgl. auch O. Gsell in diesem Heft, S. 146.

45) Das ist zumindest die gängige Erklärung. "ad stellam" könnte aber auch eine Übersetzung von *Stern* sein. Die derzeitige Dokumentationslage läßt eine eindeutige Antwort nicht zu. H. Kuen (op. cit. Anm. 40, S. 98) denkt an eine ursprünglich deutsche Bezeichnung eines Hofes.

lienische Bezeichnungen wie *Campolongo*-Paß, *Marmolata*, *Colle Santa Lucia*, *Arabba*, *Canazei*, *Campitello*, *Vigo*, *Avisio* oder *Cordevole* u.a.m. Diese Gewohnheit hat gelegentlich auch auf die ladinischen Täler der Provinz Bozen übergriffen, z.B. wenn im Deutschen *Monte Sella* für ladinisch *Muntejela* gesagt wird.

Die Italianisierung unserer Toponyme hat in den gegen Süden offenen ladinischen Tälern bereits in früheren Jahrhunderten eingesetzt, im Grödner und Gadertaler Raum – abgesehen von wenigen Ausnahmen – wohl erst zur gleichen Zeit wie im übrigen Südtirol. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um lautliche Assimilierungen (z.B. *Ortisei* für *Urtijëi*, *Longiarù* für *Lungiarü* usw.) oder um Übersetzungen (z.B. *La Valle* für *La Val*, *Pieve* für enneb. *La Pli* / buchenst. *La Plie*), wobei manchmal auch – wie schon gesagt – die deutsche Bezeichnung als Ausgangsbasis diente (*San Vigilio* nach *St. Vigil* / – lad. *Al Plan*). Selbst *Andraz* wurde interessanterweise nach der deutschen Bezeichnung mit Anfangsbetonung übernommen (lad. *Andrác!* [= *andrátš*]). Daß es bei den Übersetzungen gelegentlich auch zu Entgleisungen gekommen ist, zeigt z.B. die italienische Bezeichnung für das *Würzjoch*. Dieser Name, eine deutsche Assimilation des ladinischen *Bürz*, heute im unteren Tal *Börz* ausgesprochen, wurde fälschlicherweise mit deutsch "Wurz"<sup>46)</sup> in Verbindung gebracht und mit *Passo delle Erbe* übersetzt.

Meine Damen und Herren! Diese kleine Auswahl von Beispielen hat Ihnen einen Einblick in die bunte Formenpalette der deutschen und italienischen Exonyme in Ladinien vermittelt. Zu dem Gemisch von Assimilationsformen, Übersetzungen und Neubenenennungen gesellt sich noch – vor allem bei der Wiedergabe der Mikrotoponomastik auf geographischen Karten – eine ungeahnte Fülle von Schreibungen. Verifizieren Sie einmal an Hand eines öfter vorkommenden Namens, wie etwa *gadert*. *Cianacëi* (aus vlat. \*CANNACEU + ETU), wie viele verschiedene Schreibungen geboten werden: *Kanazei*, *Canazei*, *Cianacei*, *Cianaciai*, *Tschanatschei*...

Es liegt auf der Hand, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht tragbar ist. Allerdings dürfen sich die Ladinier nicht darauf beschränken, auf die orthographischen Unzulänglichkeiten nichtladinischer Kartographen hinzuweisen, denn bezüglich der Schreibung stimmt es im ladinischen Haus auch nicht gerade bestens.

46) So auch Battisti C. - Da Massa T., op. cit. Anm. 25, S. 83, und Toja G.L., op. cit. Anm. 3, S. 51. Vgl. einstweilen die kurze Stellungnahme in Craffonara L., op. cit. Anm. 1, S. 166 f. Wenn M. Pfister (in: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum, hgg. von H. Baumann und W. Schröder, Sigmaringen 1985, S. 70) gegen meine Deutung, die scheinbar seiner Auffassung von einer erst spätmittelalterlichen Besiedlung der Sellatäler zuwiderläuft, für ein von V. Pallabazzer (op. cit. Anm. 27, S. 185) vorgeschlagenes BIFURCU

sympathisiert, so müßte er aber auch erklären, wie man 1.) von einem kurzen lat. *Ū* zu gadert. *ü* (> *ö*), oder 2.) von -CU auf [-ts] am Wortende kommt, und 3.) wie er sich den Ausfall eines intervokalischen -v- bzw. -β- (< -F-) bereits für das Gadertalische des 14. Jh. vorstellt (1329 das erste Mal bezeugt: *Burtz*, auf den *Börzhof* bezogen; Richter Santifaler B., op. cit. Anm. 31, S. 148). Zudem glaube ich kaum, daß er sich an jedem der so benannten Orte eine "Weggabelung" vorstellen könnte.

## 5. Ein innerladinisches Problem: das Fehlen einer einheitlichen Schreibweise und Schriftsprache

Die Tatsache, daß es – zumindest bis heute – keine einheitliche dolomitenladinische Schriftsprache gibt, bringt für die offizielle Festlegung unserer geographischen Nomenklatur gewisse Probleme mit sich. Die Ursache für die ausgebliebene Standardisierung ist darin zu suchen, daß ein einigendes politisch-administratives und kulturelles Zentrum fehlte. Vor der Erschließung durch die Straßen ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bzw. vor der Einsetzung der Motorisierung in unserem Jahrhundert waren es vor allem die geomorphologischen Gegebenheiten, die die Weite der Kommunikationsradien bestimmten und die Ausprägung verschiedener Mundarträume bedingten: deren gibt es allein sechs im Gadertal, mindestens drei in Fassa-Moena, zwei in Buchenstein, während Gröden und Ampezzo intern nur minimal differenziert sind. Im Hinblick auf die Toponomastik wirkt sich diese Situation gelegentlich an den dialektalen Nahtstellen zwischen den Tälern problematisch aus: soll z.B. gadert. *Frara* oder grödn. *Frea* als offizielle ladinische Bezeichnung für das Grödner Joch gelten? Soll es gadertal. *Ćiaulunch* oder buchenst. *Ćiaulonch* für *Campolongo* heißen?, gadert. *Pöz* oder grödn. *Puez*?

Etwas leichter dürfte das Problem zu lösen sein, wenn Toponyme innerhalb eines Tales dialektale Stufen überschreiten, nachdem in diesem Falle die mundartlichen Unterschiede bei weitem nicht so stark ausgeprägt sind. Aber auch hier ergeben sich Fragen: soll man sich für die sprachlich durchsichtige Enneberger Form *Pederoa* oder für die lokale, aber nicht mehr verständliche Aussprache *Pidrô* entscheiden, um die betreffende Fraktion der Gemeinde La Val/Wengen zu benennen? Soll es allgemein verständlich offiziell *Colfosch* heißen, oder lokal ausgesprochen *Calfosch*, aber dafür in seiner Bedeutung nicht mehr ganz durchschaubar.

Die mundartlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Tälern dürften sich hingegen bei den geographischen Gattungsnamen in annehmbaren Grenzen halten, wie etwa *Munt/Mont*, *Tru/Troi*, *Ju/Jëuf/Jouf*. Sollte es eines Tages zu einer für alle Sellaladiner verbindlichen Schriftsprache kommen,<sup>47)</sup> könnten diese Ausdrücke in vereinheitlichter Form gebracht werden.

Meine Damen und Herren! Man könnte bei der offiziellen Fixierung unserer Nomenklatur zwar zunächst auch recht gut ohne einheitliche Schriftsprache auskommen, aber *unter keinen Umständen ohne einheitliche Schreibweise!* Denn man kann weder den Ladinern selbst, noch den Nichtladinern zumuten, daß sie sich beim Lesen der offiziellen Beschriftungen jeweils auf eine andere Talgraphie umstellen. Die relativ häufig vorkom-

47) Im Herbst 1988 wurde von den Räten beider Kulturinstitute in gemeinsamer Sitzung beschlossen, Herrn Univ. Prof. Dr. Heinrich Schmid/Zürich, den "Vater" des Rumantsch Grischun, zu beauftragen,

Richtlinien für eine gemeinsame dolomitenladinische Schriftsprache zu erstellen, die bereits ab 1991/92 für bestimmte Belange eingeführt werden soll.

mende Bezeichnung [saš] beispielsweise (Mehrzahl von *sas* = "Berg, Felsen") wird heute - 1985 - im Gadertal und in Gröden *sasc*, in Fassa *saš* und *sash*, in Buchenstein *saš* geschrieben: drei grundverschiedene Grapheme am Wortende für ein und dasselbe Phonem! Als taldifferenzierende Elemente wären höchstens die Präsenz oder Absenz von diakritischen Zeichen vertretbar, die das Wortbild als solches nicht verändern würden, etwa *crëp* "Fels" im Gadertalischen, Grödnischen und Buchensteinischen, dagegen *crep* im Fassanischen. Die derzeitige buchensteinische Schreibung *crâp* ergibt jedoch ein anderes Wortbild!

Seit Mai 1984 berät regelmäßig eine nach demokratischen Richtlinien aufgestellte, von den maßgeblichen kulturellen Institutionen aller Täler und vom Ladinischen Schulamt der Provinz Bozen anerkannte Kommission über die Vereinheitlichung der Orthographie, aber ihre Resultate scheinen bereits vor der Veröffentlichung in Frage gestellt zu sein, nachdem einige an ihrem Kirchturm klebende Elemente bereits jetzt (1985) eine entsprechende Gegenpropaganda gestartet haben, ohne daß man sich auch nur im geringsten der negativen Tragweite einer solchen Sabotage bewußt ist.<sup>48)</sup> Ein schlechtes Omen für eine einigermaßen einheitliche Toponomastik in den Sellatälern!

## 6. Praxisbezogene Vorschläge

Nachdem unsere Tagung unter dem Thema "Amtlicher Gebrauch des geographischen Namengutes" steht und dieser Gebrauch durch Gesetzesbestimmungen hier in Südtirol neugeregelt werden muß, möchte ich diese kleine Gelegenheit, die man uns Ladinern mit diesem Abendvortrag zugestanden hat, nicht ungenützt lassen, um jenen - wahrscheinlich nichtladinischen - Politikern, die die Entscheidungen für die zukünftige Regelung unserer Nomenklatur treffen werden, ein paar persönliche Vorschläge zu unterbreiten.

- a) Da - wie wir gesehen haben - die Vereinheitlichung der Schreibweise enorm wichtig für eine offizielle ladinische Nomenklatur ist, sollte auch von politischer Seite auf eine baldige Lösung des Problems gedrängt werden, und zwar in dem Sinne, daß in jedem Tal für dieselben Phoneme und für dieselben kombinatorischen Varianten auch dieselben Grapheme verwendet werden. Unterschiede könnten höchstens durch die Verwendung talgebundener Diakritika zugelassen werden, voraus-

48) Die Orthographiekommission, bestehend aus zwei Vertretern pro Tal, hielt am 11.3.1987 ihre Abschlusssitzung. Die Ergebnisse wurden von beiden Vertretern Grödens, des Gadertals und Ampezzos unterzeichnet, jedoch nur von einem der Vertreter aus Fassa und Buchenstein. In Gröden und im Gadertal traten die neuen Regeln gleich in Kraft, während die anderen Täler eine gewisse

Übergangszeit beanspruchten, die allerdings inzwischen längst abgelaufen sein sollte. Einmischungen von Auswärtigen in diese heikle innerladinische Angelegenheit haben nicht gefehlt; das hat zu einer zusätzlichen Verwirrung und einer größeren Verhärtung der Fronten geführt mit Retardierungen im kulturellen Reifungsprozeß der ladinischen Sellatäler.

gesetzt daß sie das Wortbild nicht verändern.

Die Graphieregelung müßte – sobald sie einmal getroffen ist – von kompetenter politischer Seite, etwa vom Kulturassessorat und vom Ladinischen Schulamt, offiziell anerkannt und verbindlich gemacht werden<sup>49)</sup>, damit nicht übermorgen schon wieder ein Reformator mit einer neuen Idee alles durcheinanderwirft.

Vor allem mit Rücksicht auf die Nichtladiner wäre es denkbar, die Toponyme mit mehr Akzenten zu schreiben als in der normalen Schreibweise vorgesehen sind, um die richtige Betonung zu gewährleisten: z.B. *Tintál*/Weital, damit nicht [*tintal*] gelesen wird.

- b) Da es zur Zeit keine einheitliche Schriftsprache, sondern bestenfalls etwas locker gehandhabte überdialektale schriftliche Talkoineen gibt, muß entschieden werden, 1.) ob Toponyme in der übergeordneten, eventuell durchsichtigen oder in der lokalen Form offiziell verwendet werden (z.B. *Pederoa* oder *Pidrô*, *Colfosch* oder *Calfosch?*), 2.) welches Toponym an dialektalen Nahtstellen zwischen den Tälern offiziell gilt (z.B. gadertal. *Frara* oder grödn. *Frea?*).
- c) Die Mikrotoponomastik (und dazu gehören m.E. auch die Namen der Weiler) sollte nur in der ladinischen Form aufscheinen, etwa *Curt*, *Ćia-seles*, *Ćianoré* (alle drei in La Pli de Mareo/Enneberg) anstelle von bisherigem *Corte/Hof*, *Caselle*, *Konrad* usw.
- d) Auch die Makrotoponomastik sollte im Gadertal und Gröden nur ladinisch sein, doch es ist die große Frage, ob sich die Politiker dazu entschließen können. Sollte aber die Entscheidung für eine Mehrnamigkeit bzw. Mehrsprachigkeit ausfallen, dann sollte wenigstens die ladinische Bezeichnung an erster Stelle stehen. Auch sollte man den Mut haben, Formen, die eine bloße Verballhornung des ladinischen Namens sind, fallen zu lassen, denn Hand aufs Herz: hat es einen Sinn, zwischen *Colfosch* (lad.) und *Kolfuschg* ("dt."), *Urtijëi* (lad.) und *Ortisei* ("ital."), oder *Corvara* (lad.) und *Kurfar* ("dt.") zu unterscheiden?

Sollten die deutschen und italienischen Exonyme für die Makrotoponomastik unserer Täler generell vorgeschrieben werden, dann haben aber auch die Ladiner dasselbe Recht auf ihre Exonyme außerhalb ihrer Täler (Exonyme, die – zum Unterschied von vielen deutschen und fast allen italienischen Exonymen noch dazu nur selten Verballhornungen sind), also *Sanćiana* (Innichen), *Bornech* (Bruneck), *Porsenú* oder *Perse-non* (Brixen), *Tluses* oder *Tluses*, usw.

Es wäre aber auch denkbar, daß die Mehrnamigkeit auf Landesebene an die Präsenz eines bestimmten Prozentanteiles von Anderssprachigen gebunden wird. In diesem Fall erübrigt sich die Diskussion um die ladinischen Exonyme, mit einer Ausnahme – würde ich vorschlagen –: die Bezeichnung der Landeshauptstadt sollte auf jeden Fall dreisprachig sein.

49) Das ist geschehen mit einem gemeinsam gefaßten Beschluß seitens des Ladinischen Kulturassessorates

und des Ladinisches Schulamtes vom 29.6.1987.